

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 10

Artikel: Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor: Elgger, Karl von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 6. März.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 10.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighäuserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Egger.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die kräftige Wirkung der Artillerie ist größtentheils von der Art der Verwendung des Geschützes abhängig.

Eine Batterie von zwölf vereinten Geschützen fügt dem Feind nicht bloß dreimal so viel Schaden zu als eine von vier, sondern vielleicht sechsmal mehr und zwar wegen der konzentrischen Wirkung, wenn dieselben gegen einen Punkt ihre Thätigkeit eröffnen. Der moralische Eindruck ist noch größer als die physische Wirkung, jener aber entscheidet die Gefechte.

Die Artillerie wird in größern Batterien verwendet, um, unterstützt von zahlreichen Tirailleurschwärmen, die Entwicklung großer Marschkolonnen in Schlachtordnung zu decken und zu erleichtern.

In der Schlacht von Solferino wendete Marschall Mac Mahon bei La Morino eine Batterie von 24 Geschützen mit den Tirailleurs in einer Linie an und deckte so die Entwicklung seines Korps.

Wie die Entwicklung in Schlachtordnung, deckt die Artillerie den Vormarsch und unterstützt den Angriff.

Wenn eine Anzahl Batterien ihr Feuer gegen einen einzigen Punkt konzentriren, werden die Verheerungen, welche ihre Geschosse anrichten, die besten Soldaten erschüttern. Der entscheidende Angriff wird daher am besten durch das Feuer großer Batterien vorbereitet.

Napoleon I. sagte, die Artillerie entscheide gegenwärtig wahrhaft das Schicksal der Armeen und Völker; man schlage sich auf Kanonentugeln wie auf Faustschläge; in der Schlacht wie in der Belagerung

bestehe die Kunst darin, viel Feuer auf einem Punkt zu vereinen, habe einmal der Kampf angefangen, so würde derjenige, welcher geschickt genug sei, plötzlich und vom Feind unbemerkt, gegen einen Punkt eine unerwartete Masse von Artillerie zu führen, gewiß den Sieg erkämpfen. Dieses sei — sagte Napoleon — sein großes Geheimniß und seine große Taktik gewesen.

Der Zweck des Anwendens einer großen Geschützmasse, wozu die Artilleriereserve das Mittel bietet, kann offensiv oder defensiv sein.

Offensiv ist er, wenn demselben die Absicht zu Grunde liegt, einen Theil der feindlichen Schlachtlinie zu vernichten, um den Infanterie- und Reiterkolonnen den Weg zum Siege zu öffnen.

So bereiteten die 100 Geschütze der Garde bei Wagram den Angriff der großen Infanteriekolonne Macdonalds vor.

Bei defensivem Zweck haben Geschützmassen die Aufgabe, bei einem größern Angriff des Feindes die feindlichen Angriffskolonnen niederzuschmettern und ihnen Halt zu gebieten.

In der Schlacht an der Moskwa suchte Kutusow, durch einen Angriff auf das französische Centrum, eine Entscheidung herbeizuführen. Die Gefahr war groß und dringend. Die im Kampf begriffenen Truppen waren ganz erschöpft und es war unwahrscheinlich, daß sie dem gewaltigen Stoß frischer und imposanter Kräfte widerstehen würden. Schnell vereinigte Napoleon 80 Geschütze in eine Batterie, deren furchtbare Wirkung dem Vorrücken der Russen bald ein Ziel setzte und ihnen schreckliche Verluste verursachte.

Die Reserve-Batterien bieten das geeignetste Mittel zur Massenapplication der Artillerie. In der Offensiv und Defensiv kann ihr Auftreten die Krisis der Schlacht herbeiführen oder entscheiden.

An der Tschernaja am 16. August 1855 scheiterte der zweite Angriff der Russen an der mörderischen

Wirkung der schnell herbeieilenden 4 Reservebatterien des Obersten Forgeot.

Wie in den Schlachten zu Anfang dieses Jahrhunderts haben auch in den neuesten Feldzügen große Batterien vielfache Anwendung gefunden.

So finden wir beim Angriff des zweiten französischen Korps auf Magenta eine Batterie den Angriff unterstützen. Später wurde dieselbe auf 40 Geschütze gebracht und nach der Einnahme des Ortes wirkte sie vereint mit 30 Geschützen der Garde, wodurch ein Kreuzfeuer von 70 Geschützen entstand.

In der Schlacht von Solferino sehen wir beim 4. Korps Nield bei Casa Nuova und Quagliara eine Batterie von 42 Geschützen.

Österreichischer Seite wurde die Artillerie zu sehr zersplittert, ausgenommen beim Korps Benedek's, der bei St. Martino, auf dem Monte Gerba Inferiore, 30 Geschütze vereinigte, finden wir keine größere Batterie. Die Artillerie-Reserve, aus 20 Batterien (160 Geschützen) bestehend, wurde österreichischer Seite gar nicht verwendet.

Um den Angriff einzelner Bataillone abzuweisen, genügt eine Batterie, um aber eine Offensivbewegung auf ausgedehnter Linie aufzuhalten, sind mehrere notwendig.

Keine Waffe ist geeigneter den Feind in der Ferne zu halten als die Artillerie. Napoleon I. sagt: „Es gibt keine Infanterie, die, so brav sie auch sein mag, ohne Artillerie ungestraft einen Weg von 600 Toisen in der Ebene gegen 16 gut aufgestellte und von guten Kanonieren bedienten Geschütze machen könnte. Diese Leute würden, bevor sie zwei Drittel Wege zurückgelegt, übel zugerichtet und zersprengt sein. Ich weiß kein Beispiel aus den Revolutionskriegen, wo jemals eine Batterie von 20 Kanonen, die gehörig aufgestellt war, mit dem Bajonnett genommen worden wäre.“

Dieser Ausspruch des Kaisers Napoleon, dem Kriegserfahrung nicht abgesprochen werden kann, zeigt deutlich welche große Defensivkraft das Geschütz besitzt.

Geschützbedeckung.

So groß die Kraftentwicklung der Artillerie auf dem Schlachtfelde auch sein mag, so ist sie doch die am wenigsten selbstständige Waffe, welche stets des Schutzes der andern bedarf. Um der Artillerie wenigstens einen gewissen Grad der Selbstständigkeit zu verschaffen, ohne welche ihre Verwendung im Gefecht sehr erschwert wird, weist man ihr eine Spezialbedeckung von Infanterie oder Reiterei zu.

Die Aufgabe derselben ist, das Geschütz zu begleiten, zu bewachen und zu schützen, wo keine andern Truppen bei der Hand sind.

In manchem Fall ist eine Bedeckung von Infanterie, in manchem eine von Reiterei der Artillerie vortheilhafter.

Die Reiterei hat den Vortheil, daß sie allen, selbst den schnellsten Bewegungen der Artillerie zu folgen vermag. Sie kann schnell das Terrain aufklären, der Batterie voraussehen und zeitig jede Gefahr entdecken. Die Batterie ist nicht der Gefahr ausgesetzt,

unerwartet zwischen den Feind zu gerathen. Wird die Batterie während ihrer Feuerthätigkeit von Infanterie angegriffen, so kann die Attaque selbst einer kleinen Reiterabtheilung dem Geschütz Zeit zum Aufproben und Abfahren verschaffen.

Die Zuthellung von Reiterei zur Geschützbedeckung hat dagegen den Nachtheil, daß diese sich gegen das feindliche Feuer weniger decken kann, als Infanterie und deshalb großen Verlusten ausgesetzt ist.

Aus diesem Grunde erhalten nur die reitenden Batterien eine Bedeckung von Reiterei.

Die Infanterie vermag zwar schnellen Bewegungen der Artillerie nur auf kurze Strecken zu folgen, doch kann sie das Terrain zur Deckung gegen die feindlichen Geschosse benutzen. Jedes Terrain ist ihr zugänglich und deshalb kann sie der Artillerie besonders in durchschnittenem Terrain von Nutzen sein, sie verhütet Ueberraschungen und hält die feindlichen Plänkler entfernt.

Die Entfernung der Bedeckung von der Artillerie darf 2—300 Schritte nicht übersteigen. Meist wird eine Aufstellung rück- und seitwärts dem Zwecke am besten entsprechen.

Die Aufstellung der Bedeckung hinter der Batterie ist weniger angemessen, da sie von den Geschossen, welche die Batterie verfehlen und zu hoch gehen, leicht getroffen werden kann.

Wenn der Batterie eine Gefahr von feindlichen Tirailleuren droht, löst sich die Bedeckung ganz oder theilweise in Kette auf und ihre Tirailleure nisten sich in Gräben, Hecken und andern geeigneten Terraingegenständen vor- und seitwärts der Batterie ein.

Der Auftrag, dem Geschütz als Bedeckung zu dienen, ist zwar kein angenehmer, doch ein ehrenvoller. In frühern Zeiten war die Bedeckung des Geschützes sogar der Ehrenplatz in der Armee.

Die Sicherung der Artillerie ist übrigens nicht die ausschließliche Aufgabe der Spezialbedeckung. Es ist Ehrensache der Infanterie, ihre Geschütze dem Feind nicht in die Hände fallen zu lassen.

Wird die Artillerie bedroht, so müssen die nächsten Bataillone ihr zu Hülfe eilen.

Nur schlechte Truppen lassen ihr Geschütz im Stiche, ohne die größten Anstrengungen gemacht zu haben, es zu retten.

Die Reiterei.

Die Thätigkeit der Reiterei erleichtert die Truppenbewegung auf dem Marsch und unterstützt die andern Waffen im Gefecht.

Auf dem Marsch befindet sich immer ein Theil der Reiterei bei der Avantgarde.

Der Kolonne weit vorausgehend, erspähen die Reiter der Vorhut den Feind und seine Aufstellung.

Schnell können die Reiter entfernte Gegenstände absuchen, die Müdigkeit der Pferde lähmt die Thätigkeit der Reiterei nicht in demselben Grade wie große Anstrengungen die Infanterie.

Der Marsch der Kolonnen kann mit geringerer Anstrengung und gefahrloser ausgeführt werden.

Bis das Gros der Kolonne anlangt, ist das Terrain auf weite Strecken aufgeklärt. Die Halte, durch

die der Marsch verzögert und die Mannschaft ermüdet wird, fallen weg und die Truppen sind in der Lage, schneller als es sonst möglich wäre, größere Strecken zurückzulegen.

Stößt die Reiterei der Vorhut einer Kolonne auf den Feind, so sucht sie sich schnell Kenntniß von seiner Stellung und Stärke zu verschaffen.

Im Einleitungsgesecht unterstützt die Reiterei die Tirailleurschwärme der Infanterie. Während diese, ihr Feuer beginnend, gegen die feindliche Stellung vorrücken, umschwärmen kleine Reiterabtheilungen die feindliche Stellung von weitem und trachten von der Seite einen Einblick in die Sachlage zu gewinnen.

Oft läßt man auch durch eine Schwadron die feindlichen Plänkler ohne weiteres durchbrechen, um zu sehen, was hinter dem Vorhang, durch den der Feind seine Truppenmassen verschleiert, verborgen sei.

Nach dem Einleitungsgesecht findet die Reiterei ihren Aufstellungspunkt auf den äußersten Flügeln der Infanterie.

Da die Reiterei bloß durch den Angriff wirkt, so muß sie sich, wenn die Infanterie, mit der sie wirken soll, eine feste Stellung vertheidigt, stets hinter dem Punkt aufstellen, den sie zu decken berufen ist. Es ist daher fehlerhaft die Reiterei mit der Infanterie in dieselbe Linie zu stellen, wie es Infanterie-Generale, die von den Eigenthümlichkeiten dieser Waffe keine Kenntnisse besitzen, es schon oft gethan haben.

Wenn die Infanterie ihre Flügel an natürliche Hemmnisse lehnt, und die Flügel aus diesem Grunde des Schutzes der Reiterei nicht bedürfen, so stellt man diese meist in angemessener Entfernung hinter die Infanterie.

Von hier kann man sie rasch bedrohten Punkten zu Hülfe senden oder sie durch die Intervallen der Infanterie durchbrechen lassen.

Da die Reiterei im Gefecht meist nur wenige Momente zum Wirken hat und man sie — kleine Abtheilungen ausgenommen — zu Anfang des Gefechtes nicht verwenden wird, so bildet sie eine Art Reserve, die erst im entscheidenden Augenblick auf den Feind losgelassen wird.

In der Schlachtordnung repräsentirt die Reiterei hauptsächlich das offensive Element. Sie macht die Ausfälle, sie führt die Gegenschläge. Oft kann ein kühner Reiterangriff, im rechten Augenblick unternommen, den Sieg entscheiden.

In der Armee finden wir Divisions-Reiterei und Reiterreserven. Erstere ist zur Unterstützung der Infanteriedivisionen bestimmt, sie tritt im Gefecht in kleinere Abtheilungen, die Reiterreserve dagegen in größern Massen auf.

Während die Divisionsreiterei jeden Augenblick in den Gang des Gefechtes eingreift, so tritt die Reiterreserve am Tage der Schlacht erst auf um den noch wankenden Sieg zu entscheiden, ihn zu vervollständigen, die Verfolgung zu übernehmen oder im Fall der Niederlage den Rückzug zu decken.

Meist wird man es dem Reiteranführer überlassen, den Moment zum Angriff selbst zu wählen. Der

Augenblick wo die Reiterei Großes wirken kann, kommt und verfliegt im Nu!

Ein Reiteranführer, dem man durch strikte Befehle die Hände bindet und jede Selbstständigkeit raubt, ist ein Löwe, dem man die Krallen schneidet.

Hätte Zerbitz bei Rossbach, Laffalle bei Rivoli, Richempanse bei Hohentinden, Kellermann bei Marengo erst Befehle abwarten müssen, die glänzenden Thaten der Reiterei an jenen Tagen wären nicht in der Geschichte verzeichnet.

Während ein Adjutant auf schäumendem Pferde daher fliegt, um den Befehl zum Angriff zu überbringen, ändert sich oft die ganze Sachlage.

Einen Beweis davon finden wir in dem Angriff der leichten englischen Reiterei in der Schlacht bei Balaklava. Von dem Augenblick, wo Lord Raglan den Adjutanten mit dem Befehl zum Angriff zu Lord Cardigan gesendet hatte, bis zu dessen Ankunft, hatte sich die Situation so verändert, daß die Kriegsgeschichte den mit vieler Bravour ausgeführten Reiterangriff der Engländer nur als warnendes Beispiel anführen kann.

Wir behaupten nicht, ein General soll den Angriff der Reiterei nicht anbefehlen — dieses ist besonders da nothwendig, wo der Reiteranführer nicht selbst eingreift — doch in der Regel solle man den Reiteranführer den günstigen Moment abwarten und angreifen lassen.

Erzherzog Karl sagt: Mehr als einmal sah ich die Kavallerie schöne glänzende Erfolge erringen, öfter aber noch sah ich sie mißbraucht oder gar nicht verwendet, weil entweder ihrem Führer der Falkenblick fehlte, der mit Blitzesschnelle den günstigen Augenblick erpäßt und ergreift, oder weil sie ursprünglich schlecht vertheilt, schlecht aufgestellt war, und man sie also nicht zur Hand hatte, wenn man sie brauchte, vorzüglich aber weil man sie zersplitterte, überall Kavallerie haben wollte und dadurch dem Rieser die Kraft raubte.

Combinirter Angriff der drei Waffen.

Aus der Art wie zwei Waffen in den verschiedenen Gefechtscombinationen des Angriffs und der Vertheidigung zusammenwirken und sich unterstützen, läßt sich leicht abnehmen, in welcher Weise auch bei dem Herzutreten einer dritten sich die Verhältnisse gestalten müssen und welche Rolle denselben anzuweisen ist.

Doch auch da wo drei Waffen zugegen sind, werden meist in demselben Moment nur zwei Waffen handelnd auftreten.

Soll aber gegen einen Punkt der feindlichen Schlachtlinie ein Angriff von allen drei Waffen combinirt werden, dann fährt die Artillerie vor, progt ab und eröffnet ein heftiges Feuer, um denselben vorzubereiten und zu unterstützen. Ist der Feind durch die Geschosse erschüttert, dann setzen sich die Kolonnen der Infanterie, eine dichte Feuerlinie von Tirailleurs vor der Front, in Bewegung; die Artillerie bleibt stehen und setzt ihre Feuerthätigkeit so lange als möglich fort. Von Ferne folgt die

Reiterei der Bewegung der Infanterie, um im Falle des Erfolgs den Sieg zu vervollständigen; im Falle der Angriff abgeschlagen wird, den Rückzug zu decken und durch ihr Hervorbrechen den verfolgenden Feind abzuhalten.

Der Erfolg eines combinirten Angriffes hängt von dem richtigen Zusammenwirken der drei Waffen ab. In den Napoleonischen Schlachten finden wir die schönsten Beispiele von dem combinirten Zusammenwirken der drei Waffen. Besonders sind die schönen combinirten Angriffe von Austerlitz, Friedland und Wagram sehr interessant.

Bei Waterloo griff dagegen die französische Reiterei das Plateau, auf dem die Engländer aufgestellt waren, zu frühe an, die Infanterie war noch fern. Trotz der verzweifeltsten Anstrengung vermochte sie sich da nicht bis zur Ankunft der Infanterie zu behaupten.

Combinirte Waffen in der Vertheidigung.

Wie im Angriff, so können auch zur Vertheidigung auf einem Punkt drei Waffen zum Widerstand combinirt werden. Die Infanterie hat eine Stellung besetzt, die Artillerie beschießt den Feind von Ferne, in der Nähe vereint die Infanterie ihr Feuer mit dem des Geschüzes. In dem Augenblick, wo die feindlichen Kolonnen im wirksamsten Feuer angelangt sind, oder wenn sie bereits in die Stellung eingebrungen sind, bricht die Reiterei los, um auf die in Unordnung Gerathenen einzuhaufen und sie zurückzuwerfen. Bei abgeschlagenem Angriff übernimmt die Reiterei die Verfolgung und das Geschütz sendet dem Feind seine Geschosse nach.

Vortheil der Verbindung der drei Waffen im Gefecht.

Es sind aber weniger combinirte Angriffe, da diesen das Terrain oft unübersteigliche Schranken entgegensetzt, als die große Summe verschiedener Kräfte, die dem Befehlshaber jeden Augenblick zur Verfügung stehen, in welchen der Vortheil der Verbindung der drei Waffen besteht. Je nach den Verhältnissen kann der Befehlshaber gleichzeitig oder nach einander eine oder mehrere Waffen zum Gefecht verwenden; er kann dasselbe durch Infanterie führen lassen, einen Angriff der Reiterei anordnen; er kann Infanterie und Reiterei oder Infanterie und Geschütz zum Angriff oder zur Vertheidigung verwenden; er kann die Reiterattaque durch Geschütz unterstützen lassen, oder endlich kann er alle Waffen zu einer vereinten Anstrengung combiniren.

Die verschiedenen Combinationen, welche die drei Waffen ermöglichen, geben ihm das Mittel einen Unfall, den eine Waffe erleidet, schnell durch andere zu repariren, einen Erfolg aber, den sie erringt, ausbeuten zu können.

Nehmen wir an, unsere Infanterie werde beim Angriff auf die feindliche Stellung zurückgewiesen, sie weicht in Unordnung zurück — der Feind mit Siegesgeschrei folgt ihr auf der Ferse — da plötzlich donnert ihm das Geschütz, welches in seiner Stellung das Resultat des Angriffes abgewartet hat, entgegen, Kugeln und Kartätschen hageln auf die

vorrückenden Kolonnen, einige Schwadronen brechen aus einer Terrainfalte hervor und hauen in die Tirailleurschwärme, welche sich am meisten vorgewagt, ein. Der Feind bleibt überrascht stehen, seine Vorrückung kommt ins Stocken — die Infanterie bekommt Luft, sie ordnet sich und das Gefecht ist wieder hergestellt.

Hat eine Reiterattaque einen übeln Ausgang, da findet die weichende Reiterei Schutz hinter den Carree's der Infanterie und den Batterien.

Wenn der Feind zu kühn verfolgt, da findet er durch Kugeln und Bajonnette seinen Untergang.

Geräth im Gefecht eine Batterie in eine gefährdete Lage, da eilet ihr die Infanterie und Reiterei zu Hülfe.

Wird von der feindlichen Reiterei eines unserer Carree's gesprengt, da stört das Feuer der nächsten Bataillone und der Artillerie oder die heranstiegende Reiterei sie an der Vollendung ihrer Blutarbeit.

Ist der Feind durch ein längeres Feuergefecht erschüttert, beginnen seine Truppen zu wanken, erzeugen einige in seinen Kolonnen plagende Granaten eine momentane Verwirrung, verbreitet die plötzliche Wirkung einer maskirten Batterie oder das Aufsteigen einiger Pulverwagen Schrecken, da braust schon die Reiterei heran, gefolgt von den im Sturm marsch vordringenden Infanteriekolonnen, um die augenblickliche Verwirrung in eine Niederlage zu verwandeln.

Die Verbindung der drei Waffen gibt eine solche Fülle der Kraft, daß man einen Gegner, der selbst über eine doppelte Uebermacht gebietet, dem aber eine Waffe abgeht, noch mit Aussicht auf Erfolg die Stirne bieten darf, und selbst bei einem noch größern Mißverhältniß nicht zu verzweifeln braucht, sobald man sich nur die Freiheit des Handelns zu bewahren und das Benehmen den Umständen gemäß einzurichten weiß.

Die Hauptwaffe.

In jedem Gefecht, in welchem alle drei Waffen auftreten, muß die Waffe, welche vorzüglich unsere Kraft ausmacht, als die Hauptwaffe angesehen werden. Man kann aber ein großes Gefecht, in welchem alle drei Waffen auftreten, im Allgemeinen, man kann es im Detail auffassen. Im ganzen Verlauf des Gefechtes kann eine Waffe die Hauptrolle spielen, doch in gewissen Momenten tritt eine andere in den Vordergrund; ihre Wirkung kann so groß sein, kann so großen Einfluß auf die Entscheidung nehmen, daß sie sich momentan zur Hauptwaffe erhebt.

Die Waffe, welche im ersten und zweiten Act des Dramas nur eine Nebenrolle spielte, wird vielleicht im dritten die Hauptrolle übernehmen und dieselbe, welche im ersten die Hauptrolle hatte, wird sich jetzt mit einer Nebenrolle begnügen müssen.

In einer großen Schlacht liegt der Hauptkampf den Infanterie-Divisionen ob, sie werden in ihrem Gefecht von Artillerie und Reiterabtheilungen, die ihnen bleibend zugewiesen sind, unterstützt. Diese

Geschütz- und Reiterabtheilungen sind hier Hülfswaffen.

Wenn aber die Massen der Reserve-Artillerie in große Batterien vereint auftreten und die feindlichen Linien niederschmettern, wenn, um den letzten Widerstand des Feindes zu brechen, die Geschwader der Reiter-Reserve Alles vor sich niederwerfen, da sind diese momentan die Hauptwaffe.

Wenn so durch die Massen-anwendung der einzelnen Waffen jede momentan die Hauptwaffe werden kann, so läßt sich doch behaupten, daß in dem Gefecht größerer oder kleinerer taktischer Körper, die aus gemischten Waffen bestehen, immer diejenige, welche die Hauptstärke bildet, als die Hauptwaffe betrachtet werden muß. Um ihre Bestimmung zu erfüllen, müssen die andern Waffen sich dieser unterordnen und hauptsächlich auf ihre Unterstützung bedacht sein.

Die den Infanteriedivisionen zugetheilte Artillerie und Reiterei ist ausschließlich zur Unterstützung des Infanteriegefechts bestimmt. Die einer Reiterbrigade zugewiesene Artillerie hat nur die Aufgabe, den Reiterkampf durch ihr Feuer zu unterstützen.

Die der Artillerie zugewiesene Spezialbedeckung von Infanterie oder Reiterei hat nur für die Sicherung der Geschütze Sorge zu tragen. Die zur Unterstützung zugewiesenen Waffengattungen haben daher stets ihre Thätigkeit der Hauptwaffe unterzuordnen, nur so können sie ihre Bestimmung erfüllen.

Ueber den Charakter der Hauptwaffe herrschen oft sehr einseitige, durch nichts begründete Ansichten. Solche erzeugen oft taktische Fehler. Der Offizier, der seine Waffe für die wichtigste, vielleicht gar für die allein entscheidende hält, vernachlässigt es, die andern gehörig zu unterstützen. Die Reiterei sieht oft die feindlichen Reiter für die einzigen würdigen Gegner an, die Artillerie glaubt, sie müsse nur das feindliche Geschütz zum Schweigen bringen und verschießt nutzlos ihre Munition in einer stundenlangen Kanonade. Solche Zweikämpfe haben auf die Entscheidung des Gefechts keinen Einfluß. Sie tragen nichts zum Erfolg bei, können aber Ursache der Niederlage sein.

Nur vereintes Wirken der drei Waffen, der Infanterie, der Reiterei und des Geschützes, gibt das Mittel zum Siege.

Einfluß des Anzahlenverhältnisses der Waffengattungen auf den Kampf.

Nach dem beiderseitigen Stärkeverhältniß der Truppen und Waffengattungen, nach dem Werth derselben und der Beschaffenheit des Kampfplatzes wird die eine oder andere Waffe in einem jeden Gefecht, ja im Laufe des ganzen Krieges eine mehr oder minder bedeutende Rolle spielen.

Eine Armee, deren Kern in einer guten Infanterie besteht und welche zahlreiche gute Schützen und viele gewandte Tirailleurs besitzt, wird hauptsächlich durchschnittenes und gebirgiges Terrain zum Kampfplatz wählen, da hier Schützen und Tirailleurs die Hauptrolle zufallen muß.

Steht einer Armee zahlreiche und gute Artillerie

zu Gebot, so wird sie hauptsächlich durch Geschützfeuer, — kann eine Armee aber mit einer zahlreichen tüchtigen Reiterei in das Feld rücken, so wird sie durch schnelle Bewegungen und den Angriff den Sieg zu erringen trachten.

Die Armeen, denen eine überlegene Reiterei oder Artillerie zu Gebote stehen, werden vorzugsweise solche Kampfplätze aussuchen, wo diese Waffen sich vorzüglich zur Geltung bringen können.

Aus demselben Grund, wo der Gegner gewisse Terrainverhältnisse aufsucht, muß man dieselben vermeiden, wenn man an einer Waffe Mangel leidet.

Erscheinen beide Gegner mit allen drei Waffen und allen in genügender Zahl auf dem Kampfplatz, dann besteht die Kunst darin, eine Waffengattung des Gegners zu neutralisiren und dann mit vereinter Kraft gegen die übrigen zu wirken.

Die Aufstellung des Feindes und die Fechtart seiner Truppen bestimmen die wirksamste Art ihn zu bekämpfen.

Findet der Feind in Massen, so wird man ihn durch Artillerie- und Tirailleurfeuer am leichtesten besiegen; scheidet er zerstreut, so ist er leichter durch Reiterangriffe zu überwinden.

Die Fälle, welche sich durch die Combination verschiedener Waffen, durch die Stärkeverhältnisse und die Beschaffenheit des Terrains sich ergeben können, sind unendlich mannigfaltig.

Dem Scharfblick der Führer muß es überlassen bleiben, die Sachlage richtig zu beurtheilen und die allgemeinen Grundsätze auf die besondern Fälle anzuwenden.

Kantonal- und Personal-Nachrichten.

Kanton Bern.

Beförderungen.

Im Geniecorps.

- Herrn Blaser, Eduard, von Langnau, in Basel, zum Hauptmann.
- „ Luginbühl, Joh. Friedr., von und in Aeschi, zum Oberlieutenant.
- „ Buß, Albert, von Kirchberg, in Biel, zum I. Unterlieutenant.

Bei der Kavallerie.

- Herrn Anneler, Samuel, von und in Thun, zum Hauptmann.
- „ Tschannen, Friedrich, von Wohlen, in Muzelen, zum Oberlieutenant.

Bei den Scharfschützen.

- Herrn Anderes, Friedrich, von Messen, in Bern, zum Hauptmann.
- „ Zyro, Karl Samuel, von und in Thun, zum Oberlieutenant.